Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 5

Artikel: Zwei Nachtbuebeliedli

Autor: Lienert, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634436

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 5 — XIV. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 2. Februar 1924

Zwei Nachtbuebeliedli.

Von M. Lienert.

Tuo uf, Härzallerliebsti!

Tuo uf, Härzallerliebsti!
Jetz beiti[1] scho drü Johr.
Meinst öppe, i sött beite
Bis gro[2] sind myni Hoor.

Bivor dr Mo mag g'schyne
Wohl über d'Stägebrugg,
Se trämpeled's im Hüsli,
Und 's Rigeli goht zrugg.

O Chnächtli au, mys Chnächtli,
Gang, mach di du uf d'Schüür!
Es chöt di neimer gwahre,
Dr Mo schynt vor dr Tür.

Se chum gottsname ine,
Ist do dys Himelrych;
Für mich isch lang scho 's Säkfüür
Und d'Hell gsy ohni dich.

Se söll 'r äbe schyne,
Das ist mer pfyffeglych.
Und liebst mi, lost mi ine,
I wär im Himelrych.

[1] warte. [2] grau.

Nachtbuobeliedli.

Jetz wotti wider einist
Ächly i d'Maitli gah,
Und wott bi 's Nachbers Rosli
Äs Birebirebitzeli, —
Äs Bitzli understah.

Und wo dr Ätti schnarchlid,
Suumt 's Rosli gar nid lang.
Und 's trämpelid uf dr Stäge
Äs Birebirebitzeli,
Äs Bitzli au im Gang.

Jä Rosli, wyßes Schnäggli,
Was dcklist di scho zuo?
Dä chaust mer wohl äs Schützli,
Äs Birebirebitzeli
Dys Lädeli uftuo.

Und won äs dräht dr Zapfe,[1] —
Wer hed's das Häxli glehrt?
Se hed me di schwär Türe
Keis Birebirebitzeli,
Keis Bitzli gyxe ghört.

Jä, Gspüslig, liebe Gspüslig,
Es hed si neime grohdt.
Beit, bis dr Ätti dinne
Äs Birebirebitzeli,
Äs Bitzli schnarchle wott.

[1] Türverschluß.

(Aus „s'Schwäbelpfyffli").

Das glückhafte Niesen.

Ein Klosteridyll. Von Emanuel Stickelberger. 5

In diesem Zustande seelischer Bedrängnis traf ihn Barbara, als sie mit ihren beiden Begleitern eintrat. Auf deren Namen achtete er bei der Vorstellung kaum, ebensowenig auf der Jünglinge Entschuldigung, daß sie sich so unangemeldet zur lateinischen Zehrung einfanden. Er hatte nur die Worte „Candidatus theologiae" vernommen; sie hallten ihm in den Ohren wie himmlische Musik, und sein Auge hing in höchstem Entzücken auf des Gastes geistlichem Habitus.

„Ihr seid gekommen, mir die Predigt am nächsten Sonntag abzunehmen?" fragte er, mit zitternden Händen die Rechte des jungen Amtsbruders umfassend.

Davon war allerdings bisher die Rede nicht gewesen. Doch Herr Collin war seit etlichen Stunden in eine Strömung geraten, die stracks in den Hafen des Glücks einzumünden schien, ohne daß er anderes zu tun hatte, als sich treiben zu lassen. Er sparte sich daher die Mühe, über das Für und Wider des Angebotes sein Gehirn auch nur im geringsten anzustrengen, und nahm an, es reihe sich in die übrigen ersprießlichen Geschehnisse folgerichtig ein. Warum hätte er auch in Scherzingen nicht predigen sollen, da er doch zum künftigen Hirten der Gemeinde ausersehen war?

Er antwortete daher, ohne sich zu besinnen: „Ei gewiß!"

Da rollten dem alten Geistlichen Tränen die Wangen herunter, und er sagte dem Erstaunten: „So seid mir doppelt willkommen, Sendling Gottes, ausersehen, meinen Kleinglauben zu beschämen und mich aus tiefer Trübsal zu erlösen!"

Zum Nachtmahl bereitete Jungfrau Barbara einen